Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 6

Artikel: Krokodilstränen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-511566

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Krokodilstränen

Bei den Feierlichkeiten anläßlich der Vereidigung Präsident Nixons für seine zweite Amtszeit am 20. Januar ist ein großer Teil der demokratischen Abgeordneten der Feier ferngeblieben. Es ging ihnen darum, Nixon durch ihr Fernbleiben vor der Welt bloßzustellen. Um ihrer Absicht mehr Nachdruck zu verleihen, beteiligten sie sich als Anführer einer Demonstration für die Beendigung des Vietnam-Krieges.

Nixon ist Republikaner, eine Partei, die den konservativen Gruppen in Europa entspricht, – die Demokraten befinden sich dagegen politisch und geistig mit unseren Sozialdemokraten in Uebereinstimmung. Nixon hatte tatsächlich bei seiner ersten Wahl zugesagt, er werde den Krieg in Vietnam bis zum Ende seiner Amtszeit beenden. Daß es nicht geschehen ist, ist die Ursache demokratischer Demonstrationen. Niemand wird jedoch Nixon vorwerfen können, es habe ihm an gutem Willen gefehlt oder er habe unverantwortlich oder leichtsinnig etwas verspielt oder versäumt.

Wenn die Demokraten Nixon wegen des unseligen Vietnam-Krieges ständig anfeinden, – wer hat sich eigentlich amerikanischerseits auf diesen Krieg eingelassen? Doch nicht Nixon und nicht die Republikaner! Der Demokrat Kennedy hat Militärberater, Flugzeuge und erste Truppen nach Vietnam geschickt, und als er tot war, hat sein Nachfolger, der Demokrat Johnson, im großen betrieben, was Kennedy begonnen hatte. Er hat bis zu einer halben Million Amerikaner in den vietnamesischen Krieg hineingehetzt. Unter dem Demokraten Johnson ist der Krieg zur Geißel für die USA geworden und hat der Bombenkrieg begonnen. Dieser Ausweitung des Krieges sind Tausende von Amerikanern in Vietnam zum Opfer gefallen.

Seit Nixon an der Regierung ist, hat er versucht, das amerikanische Engagement abzubauen. Die Demokraten, die die USA in diesen Krieg hineinmanövrierten, haben jedoch sofort begonnen und nie aufgehört, Nixon wegen des Krieges zu begeifern. Ihre Heuchelei geht auf keine Kuhhaut mehr. Sie weinten, noch als der Waffenstillstand in Sicht war, straußeneiergroße Krokodilstränen, die sie offenbar nicht nur blind machten, sondern die ihnen auch noch das Restchen Hirn, das sie in dieser Beziehung je hatten, wegschwemmten. Dabei wird ihnen von den Sozialdemokraten als Gesinnungsgenossen in Deutschland, Schweden, der Schweiz, Dänemark und in anderen Ländern lebhaft applaudiert, und sie werden von ihnen tatkräftig unterstützt.

Wie vergeßlich und einfältig müssen die Leute sein, die diese demokratische Heuchelei – und die des dritten der Kennedy-Brüder und seines Clans – als Menschlichkeit oder als das amerikanische Gewissen verehren und preisen. Aber gewisse Leute wollen sich offenbar nicht erinnern. Ihr Verstand steht, seit ihre Erinnerung aussetzte, still, und es zieht ihn niemand mehr auf.

Till

Soldaten, Kameraden,

wieder stehen wir am Anfang eines strengen Dienstes. Auch mir fällt jeweils die Umstellung vom Zivilleben schwer! Aber wir alle wissen ja, daß gerade in unserer Zeit und gerade an eine Milizarmee heute besondere Anforderungen gestellt werden. Werden müssen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß unsere Ausbildungszeit viel zu kurz ist. Besonders in Anbetracht der immer komplizierteren Waffen und Geräte, die eine spezialisierte Ausbildung verlangen.

Ich erwarte also einen totalen Einsatz eines jeden einzelnen. Gerade da in letzter Zeit unsere Armee immer wieder Angriffen von allen Seiten ausgesetzt ist und in Frage gestellt wird, müssen wir uns ganz besonders anstrengen, um die uns zur Verfügung gestellten Mittel und Zeit maximal auszunützen. Wir sind hier nicht in den Ferien! Es wird keine Schlamperei geben! Ich will, daß intensiv gearbeitet, gelernt und nochmals gelernt wird!

Und nun der Tagesbefehl für heute: Präparieren der Weltcup-Piste für die Organisatoren hier in St. Moritz. Im Hinblick auf die zu erwartenden illustren Gäste, die Hunderte von Zuschauern und das in die Millionen gehende sportbegeisterte Fernsehpublikum verlange ich einen tollen Einsatz! Die Detachemente stehen zur Verfügung des Pistenchefs.

Hans H. Schnetzler

Us em Innerrhoder Witztröckli

Am Mektig (Markttag) ischt de Kaloni mit me oomechtige Ruusch heechoo. Si Wiib het kiifled ond gstaliert: «Schemm di no, e dereweg z suufe. E Chueh suuft au gad, wenn si Tooscht het!» De Kaloni meent droff: «Recht hescht! Ond schwätze tuet si gär nüd!»

Hannjok

Die Stichflamme

Manchmal erinnere ich mich
an die Ballonfahrt,
bei der wir knapp jenseits des Rheins
in Starkstromdrähten
hängen blieben.
Manchmal durchstöbere ich
das Einmaleins und suche
hinter der unglückseligen Dreizehn,
der fülligen Neun und der doppelbäuchigen Acht
die böse Sieben.

Weshalb ist sie bös?
Weshalb töteten uns die Starkstromdrähte
nicht, obgleich wir, nach dem Lehrbuch,
hätten tot sein
sollen?
Wir hingen nicht mit der Gaskugel, sondern
mit dem Korb in den Drähten, und als die Drähte,
nach der zischenden Stichflamme, leer waren,
kamen die Zöllner und fragten:
Haben Sie etwas zu verzollen?

Der Wind wehe, heißt es,
von wannen er wolle, aber Zentimeter
retteten
unsere
Leben.
Und ich würde jetzt Zahlen,
mit denen man Zentimeter
mißt — der Sieben, der Dreizehn — Schuld
am einen oder anderen
Unglück geben?

Mit neun Ziffern
messen wir Himmel und Erde
und versuchen aus der kleinsten Reihe
das Universum und alle Materie
zu begreifen.
Nicht die Rechner sind schuld, sondern die
Falschrechner.
Nicht die Wörter sind schuld, sondern die Lügen.
Der Wind weht von wannen er will, aber wenn
die Wahrheit
im Wind ist, glänzt über den Drähten
vielleicht

ein Hoffnungsstreifen.

Albert Ehrismann